

## Italien drängt auf weitere Auslieferungen

Nachdem Bolivien den Linksextremisten Battisti nach Rom überstellt hat, fordern die Populisten auch von Frankreich mehr Kooperation

ANDREAS PALINGER, ROM

Der am Wochenende in Bolivien verhaftete und an Italien ausgelieferte Cesare Battisti ist bereits am Montagmittag am Römer Flughafen Ciampino gelandet. Der ehemalige Linksterrorist wurde danach sofort weiter nach Sardinien geflogen, wo er im Hochsicherheitsgefängnis von Oristano nun den Rest seines Lebens verbringen dürfte. Laut dem Justizministerium wird der 64-Jährige seine zweimal lebenslänglichen Haftstrafen ohne Reduktion absitzen müssen und wird damit kaum je wieder freikommen.

### Ein Sieg für die neue Regierung

Auch Innenminister Matteo Salvini und Justizminister Alfonso Bonafede standen auf dem Flugfeld, als Battisti nach fast vierzig Jahren erstmals wieder italienischen Boden betrat. Sie sprachen von einem historischen Tag und feierten die Verhaftung als Sieg der populistischen Regierung. Der Innenminister gelobte, dass dies nur der Anfang sei und es auch anderen untergetauchten Delinquenten und Mördern nun an den Kragen gehen werde. In den achtziger Jahren sind Dutzende von roten, aber auch schwarzen Terroristen aus Italien in europäischen und südamerikanischen Ländern untergetaucht und aus politischen oder rechtlichen Gründen nie an Italien ausgeliefert worden.

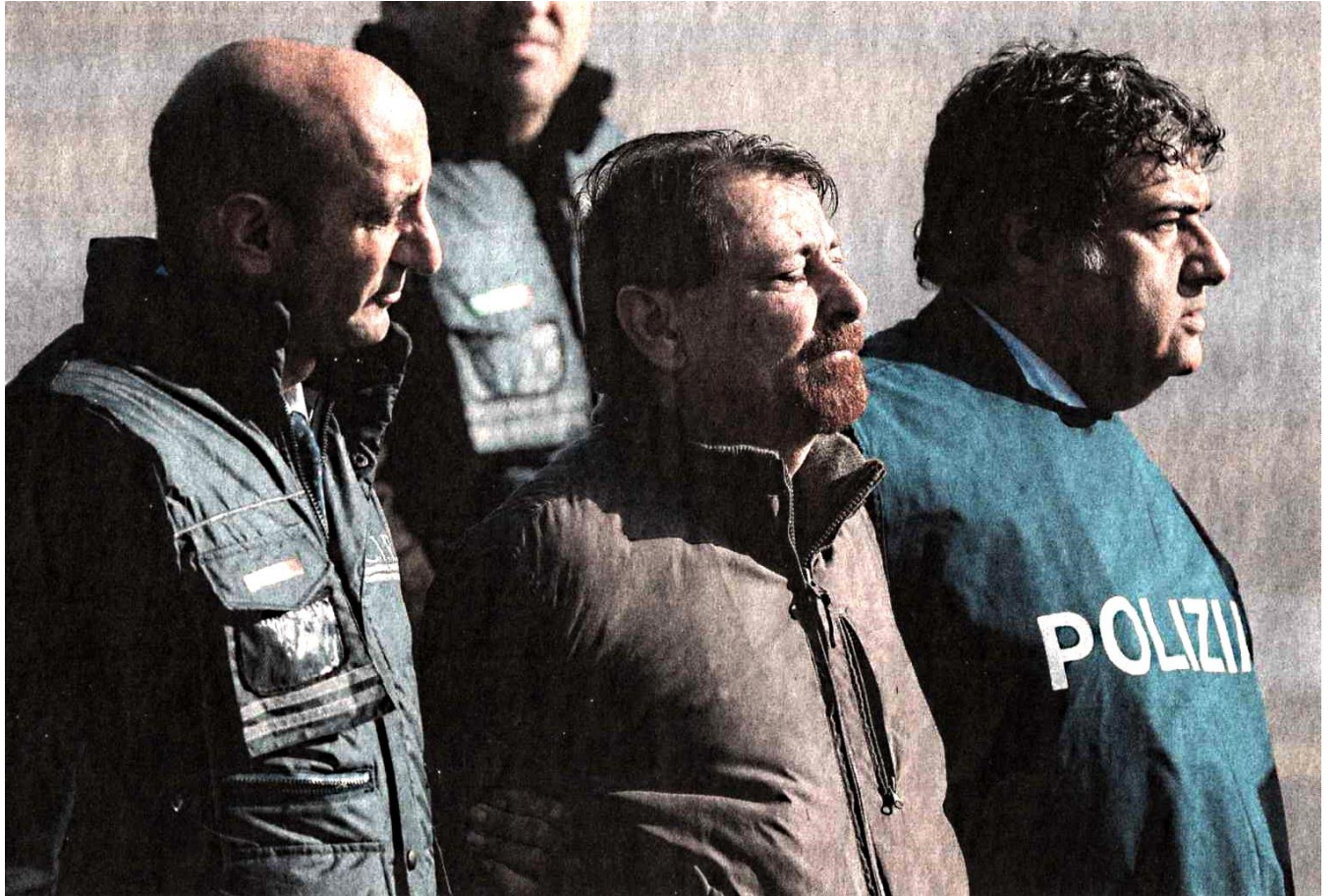
Battisti war der bekannteste flüchtige Terrorist, und seine Verhaftung wurde von Politikern über alle Parteigrenzen hinweg begrüsst. Einige Linkspolitiker kritisierten jedoch, dass Salvini einen übertriebenen Zirkus um den Fall mache, um von grösseren Problemen abzulenken. Es sei absurd, dass zwei Minister einen verurteilten Mörder vom Flughafen abholten, spotteten auch einige Medienkommentatoren.

Auch Vincenzo Battisti, der Bruder des Ex-Terroristen, meinte gegenüber italienischen Medien lakonisch, die Regierung tue, als ob mit der Rückkehr von Cesare alle politischen und wirtschaftlichen Probleme des Landes gelöst seien. In früheren Interviews hatte er auch kritisiert, dass sein Bruder zum alleinigen Sündenbock für ein ganzes Geschichtskapitel gemacht werde. In den siebziger Jahren hätten viele kommunistische und faschistische Gruppen gegen den Staat gekämpft. Heute täten alle so, als wäre Cesare der Einzige gewesen.

In der Tat hatten während der «bleiernen Jahre» linke und rechte Extremisten das Land mit unvergleichlicher Gewalt überzogen. Über 400 Personen verloren bei Anschlägen und politischen Morden zwischen Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre in Italien das Leben.

### Fragwürdiger Schutz

Cesare Battisti war 1954 in Sermoneta, einer kleinen Gemeinde südlich von Rom, geboren worden. Mit 18 Jahren wurde er zum ersten Mal wegen eines Raubüberfalls verhaftet. Im Gefängnis kam er mit der Untergrundorganisation Proletari armati per il comunismo in Kontakt und schloss sich dieser an. Die Gruppe führte diverse Überfälle auf Banken und Supermärkte aus, die sie als «Enteignung im Namen des Volkes» rechtfertigte. Sie war aber auch für mehrere Morde an Vertretern des Sicherheitsapparates und Zivilisten verantwortlich.



Cesare Battisti auf dem Römer Militärflughafen Ciampino. Sein Nimbus als bekanntester flüchtiger Terrorist ist dahin.

Gregorio Borgia / AP

Battisti gelang 1981 die Flucht aus dem Gefängnis, nachdem er wegen eines Raubüberfalls zu zwölf Jahren Haft verurteilt worden war. Später wurde er auch noch in vier Mordfällen für schuldig befunden und in Abwesenheit zu zweimal lebenslanger Haft verurteilt. Laut den Richtern war Battisti an der Ermordung eines Gefängniswärters 1978 in Udine beteiligt. Er hat die Ermordung eines Juweliers 1979 in Mailand geplant, und in Zusammenhang mit diesem Fall später einen jungen Polizisten der Anti-Terror-Einheit erschossen. Zudem war er im selben Jahr auch an der Ermordung eines Metzgers in der Nähe von Venedig beteiligt.

Battisti beteuert bis heute seine Unschuld und bezeichnet sich als politisches Opfer. Jahrzehntlang haben ihn linke Politiker in Europa und Südamerika deshalb geschützt, und auch Intellektuelle wie Gabriel Garcia Marquez oder Bernard-Henri Levy haben sich für ihn starkgemacht. 1981 tauchte Battisti erst ein Jahr in Frankreich unter, danach floh er nach Mexiko. 1990 kehrte er nach Paris zurück, wo unter Präsident Francis Mitterrand wegen politischer Gewalt verurteilte Ausländer Schutz genossen. Dutzende von Linksextremen aus Italien fanden damals Unterschlupf in Frankreich.

Battisti begann dort eine neue Karriere als Romancier. Doch dann kam Präsident Chirac an die Macht, und sein Innenminister, Sarkozy, veranlasste 2004 die Auslieferung von Battisti. Der Italiener floh nach Brasilien. Dort wurde er 2007 zwar verhaftet, 2009 stimmte der linke Präsident Lula da Silva aber seinem Antrag auf politisches Asyl zu und lehnte einen Auslieferungsantrag aus Rom ab.

Auch unter Lulas Nachfolgerin, Rousseff, war Battisti sicher. Er lebte ungestört in einem am Meer gelegenen Städtchen südlich von São Paulo und bekam mit seiner brasilianischen Freundin ein weiteres Kind. Zwei hatte er bereits von seiner französischen Ex-Freundin. Als sich das Klima unter Präsident Temer zu ändern begann, versuchte Battisti 2017 ein erstes Mal, nach Bolivien zu flüchten, wurde an der Grenze aber abgefangen.

Als Ende 2018 mit Bolsonaro dann ein rechter ehemaliger Militär zum Präsidenten gewählt wurde, welcher der ihm wohlgesinnten populistischen Regierung in Rom bereits im Wahlkampf die Auslieferung des meistgesuchten Terroristen versprochen hatte, tauchte Battisti einmal mehr unter und schaffte es diesmal bis ins Nachbarland.

### Auch Bern bald im Visier?

Als er am Samstag von bolivianischen Polizisten auf der Strasse in Santa Cruz verhaftet wurde, trug er keine gefälschten Papiere, sondern seinen brasilianischen Pass bei sich. Er glaubte ganz offensichtlich, dass er in Bolivien sicher sei und ihn der sozialistische Präsident, Evo Morales, nicht an den verhassten neuen Amtskollegen in Brasilien übergeben würde. Morales machte aber sowohl Battisti als auch Bolsonaro einen Strich durch die Rechnung. Er gewährte dem Italiener kein politisches Asyl, schob ihn aber auch nicht wie gefordert nach Brasilien ab. Er stahl Bolsonaro vielmehr die Show, indem er den gesuchten Terroristen direkt an die Italiener übergab.

Salvini träumt nun von weiteren Auslieferungen. Mindestens fünfzig Mörder versteckten sich weiterhin im Ausland, rund dreissig von ihnen in Frankreich, sagte der Innenminister am Montag. Seine Regierung werde umgehend an Präsident Macron schreiben und deren Auslieferung verlangen. Theoretisch könnte auch Bern ins Visier der Römer Regierung kommen. Denn mit Alvaro Lojacono ist auch in der Schweiz ein ehemaliges Mitglied der Roten Brigaden untergetaucht. Und weil Lojacono in der Zwischenzeit Schweizer Bürger geworden ist, kann er laut Gesetz nicht an Italien ausgeliefert werden. Salvini dürfte sich bei seinem neuen Feldzug aber zuerst sowieso einmal auf seinen Erzfeind Macron konzentrieren.